

**Bezugspreise:** Liechtenstein und Schweiz: jährl. Fr. 12.50, halbj. 6.25, viertelj. 3.15; Ausland: jährl. Fr. 17.—, halbj. 8.50, viertelj. 4.25; Uebersee: jährlich Fr. 21.—, halbj. Fr. 10.50, viertelj. Fr. 5.25.  
**Bestellungen** durch die Postämter, die Verwaltung des «Vaterland» in Vaduz, Tel. (07) 2 19 88, für die Schweiz auch J. Kuhn's Erben, Buchs (SG), Tel. (085) 6 14 74

**Anzeigenpreise:** Die einspaltige Millimeterzeile  
 Inland 7 Rp. 20 Rp.  
 Angrenzendes Rheintal (Sargans-Sennwald) 9 Rp. 21 Rp.  
 Uebrig Schweiz und Ausland 10 Rp. 23 Rp.

Erscheint Mittwoch und Samstag



LIECHTENSTEINER

# VATERLAND

## ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung in Vaduz. Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postcheckkonto: «Liechtensteiner Vaterland», Vaduz, St. Gallen IX 5473.

Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs, Fernsprecher Buchs (085) 6 14 74. Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: «Publicitas» AG., St. Gallen, und andere Filialen.

### Blick in die Stube und Werkstatt zu Nazareth

(Zum Fest des hl. Josef, Nährvater Jesu)

Der hl. Josef ist zum Liebling des Volkes geworden; viele Buben, Jungmänner und Männer tragen seinen Namen und sein Fest, das auf nächsten Freitag fällt, wird bei uns in Liechtenstein sogar noch als altüberlieferter Feiertag begangen. Grund genug, auch in der Zeitung dieses Heiligen zu gedenken und die lieben Leser und Leserinnen zu einem kurzen Besuch daheim beim hl. Josef einzuladen.

1. Wir treten in die Werkstatt des Zimmermanns von Nazareth. Dort steht St. Josef an der Hobelbank; er ist ganz in seine Arbeit vertieft. Zwei Finger an der Hand sind verbunden, wie man es bei Handwerksleuten so häufig sieht, es ist beim Hantieren so schnell etwas Ungerades passiert. Wir suchen vergebens nach Maschinen und Motoren in dieser Werkstatt. Alles macht einen ziemlich primitiven Eindruck. Draußen vor dem Haus hält ein Wägelchen; ein Bauer mit mürrischem Gesicht tritt ein: «He, ihr sollt mein Fuhrwerk flicken, es fehlt etwas dran; aber bitte sofort, ich muß pressieren!» Der Zimmermann und Wagner in einer Person legt die Arbeit weg, geht hinaus und schaut sich das Vehikel an. Mit kundiger Hand macht er sich hinter die Flickarbeit: er hat bald herausgefunden, wo es fehlt. Dabei geht ihm der Gedanke durch den Kopf: Wenn es diesem Kunden nur endlich in den Sinn käme, seine alten Schulden zu bezahlen. Er ist mir noch seit zwei Jahren den Lohn für Arbeiten schuldig. Ich sollte das sauer verdiente Geld so notwendig haben.

Unterdessen hat drinnen in der Werkstatt ein strammer Geselle die Arbeit des Meisters vollendet. Wir kennen ihn gut, diesen Gesellen; es ist der Pflegesohn des Zimmermanns, wir wagen es kaum, seinen Namen auszusprechen, ihn zu grüßen: Jesus, der menschgewordene Gottessohn, «der für den Sohn Josefs gehalten wurde», wie es im Evangelium des hl. Lukas heißt. Er blieb ja bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr daheim in Nazareth bei der Mutter und beim Pflegevater. Nicht um zu faulenz, sondern um wacker zu helfen in der Werkstatt des Zimmermanns. Nie mehr hat ein Handwerker einen solchen Lehrling und Gesellen gehabt, wie St. Josef einen hatte. Ewig denkwürdig wird es sein, daß Christus selber sich in die Reihen des arbeitenden Volkes gestellt hat, um den Arbeiterstand zu ehren, um uns ein Beispiel zu geben....

2. Gerne lassen wir uns einladen, noch einen Blick in die heimelige Stube zu werfen, da Meister und Geselle gerade Feierabend machen. Wie strahlt das milde Gesicht des hl. Josef, da er

Uebermorgen, am Feste des hl. Josef, feiern wir den

### Namenstag Seiner Durchlaucht des Landesfürsten

Wir Liechtensteiner sind bei diesem Anlasse alle eines Sinnes und flechten in die Bitte um die fernere Wohlfahrt unseres kleinen Vaterlandes in der glücklichen Verbundenheit mit unserem edlen Fürstenhaus den herzlichen Wunsch ein, der Lenker aller Geschicke möge

### unseren Fürsten Franz Josef II.

auch weiterhin führen und segnen und ihn seinem Volke lange erhalten.

nach strenger Tagesarbeit die Wohnung aufsucht, um bei Gattin und Pflegesohn den Abend zu verbringen. In ehrfürchtiger Scheu ziehen wir uns zurück; wir möchten den guten Leuten den wohlverdienten Feierabend nicht stören mit lästigem Geschwätz. Ein kurzer Blick hat ja genügt, um uns zu zeigen, wie sauber alles eingerichtet ist in dieser einfachen Wohnung der hl. Familie. Kein Wunder, es ist halt ein feines Hausmütterchen da, die liebe Gottesmutter Maria, die sich nicht nur aufs Beten versteht, sondern auch auf alle Arbeiten in Küche und Stube und Kammer. Kein Wunder auch, daß der Hausvater gerne daheim bleibt nach Feierabend. Da mögen die dummen und auch böswilligen Mäuler reden, was sie wollen: «Es sind auch gar eigene Leute, diese Zimmermannsfamilie! Sie leben auch gar zurückgezogen; was steckt da wohl dahinter! Ja, und dürften auch mehr als ein Kind haben, wenn sie doch so fromm sein wollen...» So nörgeln die Klatschbasen auf Weg und Steg und in den Häusern herum. Was kümmert das die Familie des Zimmermanns von Nazareth...

Das war also vor bald zweitausend Jahren dort drunten in diesem verborgenen Städtchen, das sonst keine Rolle spielte. Und von diesem stillen Haus des Zimmermanns zu Nazareth ist die Erneuerung der Welt ausgegangen. Wer hätte damals geahnt, daß in kommenden Jahrhunderten Tausende zu diesem sohlichten Handwerker beten werden: «Zu Dir, o heiliger Josef, flehen wir in unserer Not...» Daß man ihn anrufen wird: «Hl. Josef, Du Vorbild der Arbeiter, Du Stütze der Familien, Du Zierde des häuslichen

Lebens, Du Schutzherr der heiligen Kirche, bitte für uns!»

### Landtagsaufgaben

Nach dreimonatlichen Ferien soll der Landtag am kommenden Montag, den 22. März, wieder zusammentreten, um seine ordentlichen Arbeiten wieder aufzunehmen. Wenn man die Landtagsverhandlungen vom 22. und 23. Dezember verfolgt hat, so kann man feststellen, daß gerade darin eine ordentliche Portion wichtiger Arbeiten in Aussicht genommen ist. Da ist vor allem ein Gesetzesvorschlag unserer Abgeordneten Josef Büchel, Gebhard Gerner und Paul Büchel auf vollständige Kostenübernahme der Rheinbaukosten und Rheinbrückenkosten auf das Land von größter Bedeutung, dies insbesondere für die finanzschwachen Gemeinden. Eine Zusammenstellung in unserem Blatte zeigte die enorme Belastung der kleinen Gemeinden. Irrendwie muß hier eine Abhilfe eintreten. Für unsere alten Leute ist sodann wichtig, ob die Uebergangsgrenten rückwirkend auf den 1. Juli 1953 erfolgen. Das würde einen Betrag von rund 180 000 Franken erfordern. Unsererseits besteht für diese Lösung ein Versprechen!

Eine notwendige Aenderung muß auch bei der Verteilung der Fabriksteuer getroffen werden. Wo das Fabrikunternehmen in die Form einer Kommanditgesellschaft gekleidet ist, erhält die Gemeinde zwei Drittel der Steuer und der Staat 1/3. Ist das Fabrikunternehmen aber eine

### Berggottesdienst.

Am 19. März ist im Steg die hl. Messe um 7.30 Uhr.

Aktiengesellschaft, so behält der Staat zwei Drittel und die Gemeinde muß sich mit einem Drittel der Steuer begnügen. Das ist nicht recht! Billig ist es, wenn hier Gleichheit in dem Sinne geschaffen wird, daß die Fabriksteuer zu zwei Dritteln den Gemeinden und zu einem Drittel dem Staate zufällt.

«Staub aufgewirbelt» hat auch die Staubbekämpfung. U. E. ist mit Recht gerügt worden, daß zuerst außerhalb der Ortschaften geteert wird und daß «innerorts» erst nachher staubfrei gemacht wird. Zuerst sollten doch die Leute geschützt werden. Triesenberg, Bendern, Gamprin usw. sind arg daran. Man muß hier auch einen andern Verteilungsschlüssel finden, als er in den großen, geschlossenen Ortschaften zur Anwendung kam.

In Eschen ist ein eigenes Realschulgebäude zur dringenden Notwendigkeit geworden. Die gegenwärtigen Raumverhältnisse sind vollkommen unzulänglich geworden. Ein Aufschieben dieses Bauvorhabens läßt sich nicht mehr rechtfertigen.

Hier sind bloß ein paar Aufgaben gezeigt, die dringend sind. Auch sonst wird der Landtag einen reich bestellten Aufgabentisch vorfinden.

### Fürstentum Liechtenstein

«Ein Vater muß gefeiert werden.»

Unter diesem Titel enthält die am 13. März erschienene Ausgabe des kirchlichen Amtsblattes «In Christo» einen ausgezeichneten Leitartikel über den V a t e r t a g am Feste des hl. Josef. Aber auch in zwei weiteren Aufsätzen finden wir dort über diesen Gegenstand außerordentlich beherzigenswerte Ausführungen, und wir empfehlen unseren Lesern sehr, die letzte Nummer des kirchlichen Amtsblattes für die Pfarren Liechtensteins zur Hand zu nehmen.

### Volkshochschule Schaan.

Das liechtensteinische Pfarrblatt «In Christo» hat vor kurzem zwei Artikel, die Auszüge aus der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit» waren, gebracht. Darin ist die Wende im Denken der deutschen Sozialdemokratie geschildert und unter dem Titel «Ende einer Utopie» dargestellt, wie der Sozialismus in vielen Ländern mehr oder weniger versteckt eine Mauerung im Sinne einer

### Die Herrin von Kirby

Roman von Eduard Wagner

(Das Buch ist gebunden erhältlich beim Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. — Nachdruck verboten)

#### UNERWARTETER ERBANSPRÜCHE

An der Nordseeküste Irlands, auf einer weit ins Meer sich erstreckenden Landzunge, lag das Schloß Kirby. Von einer kleinen Anhöhe ragte das mächtige, ehrwürdige Gebäude über die es teilweise umgebenden Bäume empor und schaute mit seinen stumpfen Türmen stolz ins Land und über das Meer hinaus. Zur Zeit der Feudalherrschaft war dieser Platz eine fast unüberwindliche Feste gewesen und auch jetzt, beim Beginn unserer Erzählung, waren noch zahlreiche Spuren seines früheren Verteidigungsstandes vorhanden. Breite, tiefe Wassergräben, hohe Wälle, nach außen massive Mauern bildend, durch die lange Torwege führten, umschlangen in großen Windungen das Schloß mit seinen Gärten und Parks.

Die Landzunge selbst — wir können wohl richtiger sagen, die Insel, vom Festlande durch einen zwar schmalen, aber tiefen Strom getrennt — war nach der Landseite von hohen Erdwällen

umgeben, während auf der Seeseite ein hohes, steiniges Ufer mit hervorspringenden kolossalen Felsblöcken einen natürlichen Schutz gegen die anstürmenden Wogen sowohl wie gegen etwaige feindliche Angriffe bildete.

Ueber den Strom führte eine starke Zugbrücke, die noch immer, nach altherkömmlichem Brauch, von einem Wärter bewacht und bedient wurde, allerdings nur der Form wegen; gleichwohl versah der alte Mann seinen Dienst mit einem Eifer, als lebte er in den Zeiten des Mittelalters und als ob er in jedem Ankommenden einen Feind sähe. Niemand konnte die Brücke passieren, ohne daß der alte Dollas sein hübsches Häuschen verlassen und dem Ankommenden seine Ehre bezeugt hätte.

Dieses Häuschen lag anmutig am Saume eines Waldes, der sich von der einen Seite der Hauptstraße, die nach dem Schlosse führte, bis zu dem entgegengesetzten Ufer hin ausdehnte, während auf der anderen Seite die fruchtbarsten Felder und Wiesen sich erstreckten, durch die ein guter Fahrweg in einigen Biegungen zu den zahlreichen Farmhäusern führte.

Die Insel wurde nach dem Schlosse benannt, deren jetzige Besitzerin die Lady Olla Kirby war, als letzter Sprosse einer alten, hochangesehenen Grafenfamilie. Ihr Vater, einige Monate vor Beginn unserer Erzählung gestorben, hatte aus-

drücklich den Wunsch ausgesprochen, daß die Tochter nach seinem Tode auf ihrer Besitzung, die einem kleinen Fürstentum gleichkam, verbleiben solle. Ihrem Vormund, einem nachlässigen alten Manne, der auf seinen Gütern in England lebte, war dies gerade recht, weil er dadurch mancher Mühe und Sorge entoben wurde, und seiner Pflicht durch zeitweilige kurze Besuche auf Schloß Kirby vollkommen zu genügen glaubte.

An einem schönen Septembertage, kurz vor Sonnenuntergang, näherte sich der Insel ein junger Mann zu Pferde. Er war fein, untadelhaft nach der neuesten Mode gekleidet. Sein Haar war schwarz, ebenso sein wohlgepflegter und parfümierter Bart. Das Gesicht konnte man hübsch nennen; aber in seinen dunklen Augen lag etwas, das bei genauer Betrachtung abstoßend wirkte, und um seine Lippen schwebte ein hämisches Lächeln.

Auf einer Anhöhe, von der aus ihm das niedrige Gebüsch des Waldes einen Blick auf die Insel mit dem majestätischen Schloß und den anmutigen Farmhäusern gestattete, hielt er sein Pferd plötzlich an.

«Sieh, da bin ich bald am Ziele», murmelte er. «Einen herrlichen Anblick bietet dieses ehrwürdige, prachtvoll gebaute!» Seine Augen leuchteten vor Lust und Begierde. «Ah! der Eigen-

tümer dieser reichen Besitzung hat keine Ursache, einen König zu beneiden! Ein solcher Preis ist schon einige Anstrengungen wert. Und dieses Preises wegen erkläre ich dir, meine liebe, unbekannt Lady Olla, den Krieg. Das wird ein Kampf werden auf Leben und Tod — ein Kampf, aus dem ich als Sieger hervorgehen muß, koste es, was es wolle!»

Dabei glühte sein Gesicht und der Oberkörper war nach vorne gebeugt, wie im Begriff, sich auf einen Gegner zu stürzen, der ihn an der Erreichung seines gesteckten Zieles hindern wollte.

Als er seinen Weg fortsetzen wollte, vernahm er hinter sich ein lautes Hundegebell, das plötzlich die feierliche Abendstille unterbrach. Das Gebell kam näher, und alsbald mischte sich darin auch das Getrappel von Pferdetritten.

Der junge Mann wandte sich um, doch sah er nichts, da eine Biegung der Waldstraße die Dahersprengenden seinen Blicken noch entzog. Teils aus Vorsicht, teils aus Neugierde lenkte der Reiter sein Pferd in das Gebüsch und wartete. Kaum war er in Sicherheit, als er eine Dame, gefolgt von einer Anzahl Hunden, sonst aber ohne Begleitung, im vollen Galopp um die Biegung dahersprengen sah.

Hastig bog er einige Zweige zurück, um die kühne Reiterin näher zu beobachten. Der schnelle Ritt gestattete dies nur ganz kurz. Die Dame flog